

Racholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Organ der Centrumpartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Dr. jur. Gg. Böckmann
in Bocholt.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir
entsprechenden Rabatt.
Anzeigenannahme jedesmal bis Nachmittags 1 Uhr vor Ausgabe
der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst
vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Dr. 40.

Druck und Verlag von J. & A. Temming
in Bocholt.

Montag, 12. Februar 1900.

Für den Anzeigen- und Anzeigenteil
verantwortlich: A. Temming in Bocholt. 29. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

Berlin, 10. Februar.

Die Beratung des Militäretats ist Freitag von der Budget-Kommission des Reichstages in Angriff genommen worden. Von mehreren geordneten wurde der Wunsch geäußert, es möchte eine genaue Statistik darüber aufgestellt werden, in welchem Verhältnis sich die Armee aus der Stadt b. v. o. d. erklärte, die Militärverwaltung werde sich einnehmend mit der Frage beschäftigen und sich zu diesem Zweck mit dem Reichsamt des Innern in Verbindung setzen. Der Centrumsabg. Speck brachte einen Antrag zur Sprache, wo ein Major am Grabe eines Zweikampfs gefallenen Offiziers den Zweikampfschutzhelm genommen habe. Kriegsminister von S. erwiderte, der Major habe dafür von seinem Gefolge eine Mütze erhalten. Abg. von J. J. J. beschwerte sich darüber, daß polnische Soldaten nicht polnisch befehlen könnten. Minister von S. antwortete darauf, die Armeesprache sei deutsch, und er werde niemals polnische Agitation im Heere dulden, wie sie neuerdings von jüngeren polnischen Geistlichen versucht werde. Uebrigens seien polnisch sprechende Geistliche im Heere angeordnet. Die Centrumsabg. Prinz Arenberg, Schach und Müller-Fulda traten dafür ein, polnische Soldaten das Beziehen ermöglichen. Wenn Minister von S. die Antwort gab, es im Heere keinen Gewissenszwang gebe, und an der Ausübung seiner Religion verweigere. Die Beratungen werden am Dienstag fortgesetzt.

Am 9. Febr. Gestern wurde ein Edict des Kaisers erlassen, das für die Prüfung Staatsämtern die alten Studien gemäß den Confucius wieder aufgenommen, dagegen neuen entzogen und irtigen Studien abgeschafft werden sollen; ferner werden für neue Lehren Strafen drohen. Das Edict wird als offene Feindseligkeit gegen die gesammte Wissenschaft des Westens angesehen. Würde nicht überraschen, wenn die seit einiger Zeit erregung stehende Schließung der hiesigen neuen Studien wirklich erfolgen sollte.

Paris, 10. Febr. Der Transvaal-Gesandte Schurz trifft nächste Woche am Kap Martin an. Die dort ein, wo hervorragende russische Persönlichkeiten. Im Leids Umgebung hält man eine Verhandlung mit dem ebenfalls an der Riviera weilenden englischen Botschafter Monson nicht ausgeschlossen. In verifiziert fogar, Monson erwarte diese Entreeue.

aus den Parlamenten.

Reichstag. Sitzung vom 9. Februar.)
Als erster Redner am heutigen zweiten Tage der Plenardebatte (Freitag) erwies sich der freikonservative

Abg. Graf Arnim als der richtige Flotten-Herr. Medner, obwohl er sich gegen die Zumuthung verwehrte, in Flotten-Stimmung sich zu befinden. Seine Rede gipfelte in dem klassischen Satz, daß er sich gar nicht „auf kleinliche rechnerische Bedenken einlassen wollte“. Der Herr Graf wurde aber sehr verlegen, als ihm Herr Eugen Richter nachher vorhielt, daß er vor zwei Jahren gesagt hätte, eine Verdoppelung der Flotte würde der „Todesstoß für die Landwirtschaft sein“. Staatssekretär Graf Posadowsky hielt eine gut einstudierte Rede für die Vorlage, kam aber nicht über das alte Beweismittel hinaus, daß der Handel und die Industrie größeren Flottenschutz brauchten, und mußte sich dafür von Herrn Eugen Richter den Spott gefallen lassen, er habe eine Begründung für neue Handelsverträge gegeben, aber nicht für die Flottenverträge. Herr Eugen Richter versicherte im Verlaufe seiner sehr langen Rede, daß seine Partei dem Handel wohl den nötigen Schutz angedeihen lassen wolle, aber daß sie das nicht auf dem Boden dieser Vorlage thun würde. Nach Richter hatte Staatssekretär Tirpitz mit seinen sehr schwachen Redemitteln einen sehr schweren Stand. Er begnügte sich auch in der Hauptsache mit der Erklärung, er werde Herrn Richter in der Kommission antworten. Abg. Richter sprach im Namen der freisinnigen Vereinigung für die Vorlage und empfahl eine Reichs-Verkehrssteuer als Kohlenbedeckung. Die Polen sind, wie Abg. Wotly erklärte, gegen die Vorlage, die Antisemiten haben noch keine bestimmte Stellungnahme dazu eingenommen, wie aus den Worten des Abg. Liebermann von Sonnenberg hervorgeht. Sie wollen sehr eingehende Prüfung und hoffen darauf, daß die Regierung weit entgegen kommen werde. Am Samstag wird die Beratung fortgesetzt.

(Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 9. Febr.)

Das Abgeordnetenhaus hat am Freitag die Beratung des Justizetats begonnen. Die Aenderung in der Organisation des Reichsoberverwaltungsamtes mußte in die Budget-Kommission zurückverwiesen werden, weil die Sache für das Plenum noch nicht klar genug ist. Die Einnahmen dieses Stats wurden bewilligt. Bei den Ausgaben verbreitete sich der Abg. Schmitz (Chr.) über die geeignete Ausbildung der jungen Juristen. Die Weiterberatung findet am Samstag statt.

Zum Kriege zwischen Transvaal und England.

* London, 9. Febr. Mit schweren Sorgen sah man hier den weiteren Operationen des Generals Buller zum Entsatze von Ladysmith entgegen. Nach den schweren Schicksalschlägen am Modderriver und beim Spionkop war das ja auch nur natürlich. Aber man sah wieder neuen Muth, als gemeldet wurde, daß die englischen Truppen nach dem zweiten

Uebergange über den Tugela zwei strategisch wichtige Plätze (darunter das Molenspruit-Kopje) besetzt hätten. Man hoffte, daß General Buller damit wirklich den Schlüssel zum Wege nach Ladysmith in die Hand bekommen habe. Diese süße Hoffnung ist aber eine eitle gewesen; denn Reuters Bureau meldete heute früh aus dem Hauptquartier der Buren bei Ladysmith über Lourenco Marques: Die englischen Truppen, welche im Besitz des Molenspruit-Kopjes waren, haben daselbst heute Morgen aufgegeben, nachdem die Artillerie der Buren das Kopje bombardiert hatte. Die Engländer haben sich über den Tugela in ihre alte Stellung zurückgezogen. Heute Vormittag wurde an dem Tugela mit Unterbrechungen eine Kanonade unterhalten.

* London, 9. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus dem Hauptquartier der Buren vor Ladysmith vom 7. d.: Die Buren feuerten gestern auf einen Panzerzug, welcher in der Richtung von Chieveley nach Colenso fuhr. Der Zug, in welchem sich 2000 Mann befanden, war infolge des Angriffes gezwungen, nach Chieveley zurückzukehren. Bei Colenso und an dem oberen Tugela wird seit heute früh 5 Uhr geschossen. Es verlautet, die Regierung beabsichtige 37 neue Batterien zu schaffen und für zahlreiche Regimenter dritte Bataillone zu bilden.

* London, 9. Febr. Reuters meldet vom Modderriver vom 8.: Macdonald hatte sich gestern den ganzen Tag den Angriffen der Buren auf seine Stellung am Rooibosberg zu erwehren. Die Engländer verloren 50 Mann. (Offenbar provisorische Verlustliste.)

* London, 10. Febr. 3 Uhr 7 Min. nachmittags. Reuters Bureau meldet aus Springfield Briede vom 9. d. d. d. d. Die britischen Streitkräfte gingen über den Tugela zurück, nachdem der britische General die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß angesichts des heftigen Feuerns der Buren ein weiteres Vorrücken der Engländer nutzlos sei und große Verluste mit sich bringen würde.

(Aus dem Burenlager bei Ladysmith war bereits vorher gemeldet worden, daß die Engländer, nachdem sie den Molenspruit-Kopje wieder aufgegeben hatten, sich über den Tugela zurückgezogen hätten. Auch war bereits gemeldet worden, daß General Methuen dem Oberst Macdonald befohlen habe, sich von Rooibosberg nach Modderriver zurückzuziehen. Die erstere Meldung wird nunmehr also, wie aus obigem Telegramm hervorgeht, auch englischerseits als richtig anerkannt. Damit ist die letzte Hoffnung auf Entsatz von Ladysmith gesunken, und auch die Ueberzeugung der Engländer von dem endlichen Siege der englischen Waffen dürfte durch diese, sicherlich mit Verlusten verknüpfte und total mißlungene dritte Operation des

englischen Obergenerals einen empfindlichen Stoß erlitten haben. Die Red.)

* London, 10. Febr. „Times“ melden aus Lourenco Marques vom 8. Febr.: Leute, die von Johannesburg kommen, berichten, daß die portugiesische Behörde eine große Menge Waffen und Munition, welche unrichtig deklarirt waren, mit Beschlag belegte. — Daselbe Blatt meldet aus Kimberley vom 8. Febr.: Die Buren beschossen gestern den ganzen Tag mit schweren Geschützen die Stadt. Gegen Abend brachte die englische Artillerie die Burengeschütze zum Schweigen. Drei Personen wurden verwundet.

* London, 10. Febr. Ein Telegramm vom 8. d. d. d. d. befiehlt, daß die Buren von Gatacre am 3. cr. bei Benhoek am Vogelsturz zurückgeworfen worden seien. Gatacre fügte hinzu, der Zweck der Bewegung Dundonalds nach Rooibosberg war, den Feind abzuschnellen, welcher die Bahnstrecke bei Belmont bedrohte. Als die Hochländer unter Oberst Broadwood gegen ihn anrückten, zog der Feind sich zurück. Die Stellung der britischen Truppen beherrschte den Rooibos. Auf Ansuchen Dundonalds brachte General Dabington am 7. Verstärkungen. Der Feind wurde jetzt völlig zurückgeschlagen und räumte die Stellungen. (?)

* Modderriver, 9. Febr. General Methuen befehlt Macdonald, sich von Rooibosberg nach Modderriver zurückzuziehen.

* Durban, 9. Febr. Die Buren bemächtigten sich des Sitzes der Behörden in Infanzibla im Zululand, dem Ortsvorsteher gelang es, vorher das Pulvermagazin in die Luft zu sprengen und mit den Polizeibeamten nach Eschore zu entkommen.

* Kapstadt, 8. Febr. Die fremden Militär-Attaches verlassen heute Kapstadt.

lokales und Provinziales.

Bocholt, 12. Februar.

Ein so schönes und abgerundetes Spiel, wie es die Weidlich'sche Theatergesellschaft am Samstag Abend und gestern bot, haben wir — auch in größeren Theatern — selten gesehen. Es sind in der That Meisterleistungen, welche diese Gesellschaft voranstellt. Am Samstag Abend wurde — leider vor schlecht besetztem Hause — „Der Preussensprenger“ (Vollspiel von Udo Diersleben) gegeben. Sämmtliche Rollen in diesem Stücke waren sehr gut besetzt, und der Beifall nach den einzelnen Akten war darum kein geringer. „Der Herr im Hause“, welcher gestern Abend bei ziemlich gut besetztem Hause über die Bühne ging, rechtfertigte die Erwartungen, welche die Theaterbesucher nach der ersten Vorstellung auf das Weidlich'sche Ensemble gesetzt hatten. Auch in diesem Stücke lagen sämtliche Rollen in guten Händen, und die einzelnen Szenen wurden mit einer Feinheit und Exaktheit gespielt, daß auch bei offener Bühne verschiedentlich Beifallsäußerungen laut wurden. Heute

Wirklich betrieb Rudolph die Vorbereitungen zu seiner Reise, als gälte es, sein Glück zu erlangen. Raum waren einige Tage verfloßen, da stand er auf derselben Stelle des Rheindampfers, wo vor etwa drei Jahren Gertrud gestanden, wohl mit veränderten Gesichtszügen, aber im Grunde verfolgten die Gedanken das selbe Ziel. Der Dampfer landete in Koblenz, und nach kurzer Zeit sah Rudolph und Baron Hagen in dem bequemen Wagen des letzteren. Zuerst wollte man auf Rheineck vor sprechen, um Mutter und Schwester des Grafen wiederzusehen. Hagen erzählte in seiner gemüthlichen Weise, und bald wußte Rudolph, daß die Baronin Felsen der erklärte Liebhaber des alten Herrn sei. Er neckte Rudolph, ob er auch einen Panzer um sein Herz gelegt, sonst sei er unrettbar verloren.

Rudolph folgte dem Gepard des alten Herrn nur mit getheilter Aufmerksamkeit. Dürfte er denn sagen, gerade diese Dame sei die Veranlassung, daß er seiner Einladung gefolgt?

„Sie müssen das Goldkind kennen lernen, Graf, sie ist entzückend schön, und geistreich, wie ein kühner Herr, aber dabei so bescheiden, wie ein Weibchen. Seit die Gräfin Eichenfeld in Rheineck weilte, ist die Baronin Felsen dort ein häufiger Gast. Die Baronin Bucheneck scheint die Dame ebenfalls gern zu haben; aber ihr Gatte zeichnet die junge Witwe in einer Weise aus, daß ich glaube, er wird sie bald von Rheineck verschicken.“

Während so der alte Herr plauderte, kamen zwei Damen zu Pferde in Sicht, und Baron Hagen rief aus:

„Ah! voilà, da sind die beiden Damen, Fräulein von Rheineck scheint die junge Frau abgeholt zu haben.“

Bald waren die beiden Reiterinnen in der Nähe des Wagens angekommen, und Gertrud grüßte ihren alten Verehrer, wie sie Hagen so gern nannte, mit der Reitgerte. Raum aber erkannte sie den zweiten Zusatz des Wagens, da bäumte sich plötzlich das ruhige Thier hoch auf. Vielleicht hatte die Ueberwachung sie aus der Fassung gebracht, daß sie die nötige Vorsicht vergaß, oder wollte sie sich dadurch den spähenden Blicken Rudolph's entziehen. (F. f.)

Adelstolz und Bürgerherz.

Novelle von Kelly Fran.

(Nachdruck unterfagt.)

Und diejenige, die denselben heraufbeschworen mich als Opfer preisgegeben, vergaß, daß ein Herz hatte, das doch einmal sein Recht haben würde. Sage mir, Albert, wo ich Gertrud finde, und wenn es wirklich möglich ist, daß sie den alten noch liebt, der sie betrog um Liebe und Glück, ich will ich versuchen, alles zu fassen, ich will mich an so treuer Liebe zu erwärmen, um lieben zu lernen.“

„Heute habe ich die letzte Nachricht aus Rom erhalten. Wir sind auf der Seimreise“, schrieb sie, sie aber augenblicklich weilt, kann ich Dir nicht mittheilen, wird in den nächsten Tagen eine Nachricht auf's, vielleicht darf ich Dir dann verrathen, wo weilt.“

„Also Geduld muß ich haben, und dann ist es ein Vielleicht, welches mir, wenn Gertrud es für findet, gestattet, sie in mein Haus zurückzuführen. Ich habe ich wohl geträumt von den Tagebuchblättern, von dem Erwachen der Liebe in dem reinen jungen meiner Gattin! Ist es denn denkbar, so zu belohnen, so zu belohnen, wenn das kleine Buch die Wahrheit sagt? Nein, Albert, wenn mein Herz je lieben könnte, dann würde ich gewiß nicht mein Kopf um Nuth fragen; ich glaube, dann folgte mir meinem Herzen.“

„Und wenn Gertrud so handelte, wie Du sagst, Dein erster Blick fiel sie auf die zarte Hand der Liebe; glaubst Du denn, daß sie das auch noch so ruhig ertragen würde? Du hast Gertrud falsch beurtheilt, wie Du glaubtest, in der That, wo dieselbe aufgewacht, ginge den Menschen höhere, feinere Gefühl ab. Vielleicht belehrt die Kunst Dich einmal, daß es nicht das Wörtchen ist, welches man unferm Namen anhängt, die Grafenkrone, die schon auf unserer Wiege lag, wodurch der Werth des Menschen bestimmt wird. Wer weiß, ob in Deinem Herzen nicht einmal Liebe zu einem Wesen erwacht, in dessen Atern

kein klares Blut fließt, aber dann erinnere Dich, wie fest Du an den Vorurtheilen Deiner Erziehung haßt.“

„Der Mahnung bedarf es nicht, lieber Bruder. Seit ich weiß, daß ich aus Selbstsucht zum Räuber an dem Glück eines unschuldigen Kinderherzens geworden, da ist mein Herz zu Stein geworden, kalt und tot selbst für den größten Liebreiz.“

„Dann bete nur, daß der liebe Gott Dir nicht einen seiner Engel in Menschengestalt entgegensetzt, sonst!“

„Herr Graf, die Post ist eben eingetroffen!“ meldete der Bediente, indem er die Tasche Rudolph überreichte. Nach durchsicht sein Blick die verschiedenen Adressen. Es waren fast nur gesellschaftliche Sachen, bis auf einen Brief der Gräfin Eichenfeld.

„Die Mama ist mit Bucheneck's auf Rheineck eingetroffen, Paris scheint eine Anziehungskraft verloren zu haben“, mit diesen Worten deutete er Albert an, woher der Brief komme. Albert kannte genau die Schreibweise der Mama, deswegen nahm er eine Zeitung zur Hand und begann die Tagesneuigkeiten zu lesen. Blötzlich legte sich Rudolph's Hand schwer auf seinen Arm.

„Dies diese Zeilen laut, Albert, ich glaube, ich habe dieselben nicht verstanden. Wie schreibt doch die Mama, es ist so einfach und doch bringt es mein Blut in Wallung.“

Albert nahm den Brief und las: „Es ist hier wirklich nicht so einsam, wie ich fürchtete, als ich von Paris nach hier überfiele. Aus der drückenden Atmosphäre des großen Babel kommend, athmet man mit Wonne die frische, wärgige Luft der Rheingegend. Zudem ist die Gesellschaft hier keine so beschränkt kleine, wie ich fürchtete, nein, ein ausgezeichneter Kreis war schon in den ersten Tagen hier versammelt, nur bedauerte Mama, mir nicht die allgemein gefeierte Baronin Felsen vorstellen zu können, da dieselbe hatte abfliegen lassen, weil ihr Söhnchen von einem letzten Drüßstieber befallen. Meta hat sich über diesen Stern am Horizonte der hiesigen Gesellschaft recht lustig gemacht, der so spießbürgerlichen Ansichten huldige und sich durch ein Unwohlsein des Kindes von einer in-

